

Grußwort

gehalten von Christian Zahn,
Verbandsvorsitzender des Verbandes der Ersatzkassen e. V.

anlässlich des
25-jährigen Jubiläum der vdek-Landesvertretung Hamburg
„Gemeinsam sind wir stark“

am 6. Juli 2015 in Hamburg

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

die Ersatzkassen sind seit einigen Jahren die größte Kassenart. In Hamburg ist ihr Marktanteil mit 55 Prozent besonders hoch. Die vdek-Landesvertretung unterstützt die Ersatzkassen seit 25 Jahren vor Ort kompetent. Hamburg war die erste der Landesvertretungen, die der Verband innerhalb von drei Jahren in den Bundesländern aufgebaut hat. Kurz darauf folgte Nordrhein-Westfalen. Heute spiegeln sich im Verband die föderalen Strukturen der Bundesrepublik wieder. Die Verbandszentrale setzt sich für die politischen Interessen der Ersatzkassen auf der Bundesebene ein – ihre Landesvertretungen sind neben der politischen Arbeit auf der Landesebene maßgeblich mit der konkreten Versorgungsgestaltung vor Ort befasst.

Blicken wir zurück: Ende der 1980er Jahre begann – ausgelöst durch die Kostendämpfung – die Diskussion um eine Strukturreform der gesetzlichen Krankenkassen.

Wir hatten damals über 1200 Krankenkassen und 15 Ersatzkassen. Und es wurde überlegt, die bundesweiten Krankenkassen – insbesondere die Ersatzkassen – zu regionalisieren. In der Folge hätte sich die Anzahl der rechtlich eigenständigen Krankenkassen erhöht.

Später – unter Ulla Schmidt haben wir – wie Sie wissen – genau das Gegenteil diskutiert. Da sollte die Zahl der Krankenkassen sinken.

Die Regionalisierung aber sollte vornehmlich zweierlei bewirken: Zum einen wollten die meisten Landesregierungen gerne über alle Krankenkassen die Aufsicht führen. Zum anderen wollten sie feste und verlässliche Ansprechpartner vor Ort haben.

Deshalb haben sich die Ersatzkassen entschieden, über gemeinsame Landesvertretungen ihre regionale Präsenz zu stärken. Und die Zerschlagung der bundesunmittelbaren Ersatzkassen zu verhindern. Denn es entsprach unserer Überzeugung, dass wir als bundesweite Kassen das bessere Konzept bieten. Die Ersatzkassen konnten dadurch, dass ihr jeweiliger Beitragssatz in allen Bundesländern gleich war, die Einnahmen- und Ausgabenunterschiede in den wirtschaftlich unterschiedlich starken Regionen automatisch ausgleichen. Der interne Finanzausgleich der Ersatzkassen stabilisierte einerseits die Beitragssätze in den Ländern mit tendenziell niedrigeren Einkommen. Andererseits konnten die hohen Preise in ausdifferenzierten Versorgungsregionen wie Hamburg solidarisch aufgefangen werden. Mit diesem Ansatz waren die Ersatzkassen ausgesprochen erfolgreich.

Heute bestimmen der Gesundheitsfonds und ein Morbi-RSA maßgeblich die finanziellen Grundlagen der Krankenkassen. Wir haben damit ein sehr kompliziertes Ausgleichssystem bekommen, das weitgehend gut arbeitet, aber an der ein oder anderen Stelle Verwerfungen in Form von Über- oder Unterdeckungen erzeugt. So ist und bleibt es eine ständige Aufgabe, den Finanzausgleich gerechter zu gestalten. Denn jede Drehung an den Stellschrauben dieses Systems kann große Auswirkungen auf die Wettbewerbsposition einer Kasse haben.

Doch zurück. Im Jahr 1990 startete auch hier in Hamburg die Landesvertretung zunächst als politischer Brückenkopf: Mit der Leiterin Meta Stölken, jemanden für die Pressearbeit und einem Fachmann für Vertrags- und Versorgungsfragen. Heute sind in der Landesvertretung Hamburg unter der Leitung von Katrin Herbst 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

Das Konzept ist aufgegangen. Die Ersatzkassen haben der Politik erfolgreich eine Alternative zur Regionalisierung der Ersatzkassen aufgezeigt. Und ich denke, alle Seiten sind damit gut gefahren.

Was aber anstelle der Regionalisierung der Kassen kam, war die gesetzliche Regionalisierung des Vertragsgeschäfts im ärztlichen und zahnärztlichen Bereich. Und zwar über das Gesundheitsstrukturgesetz von 1993, mit dem auch gemäß des Lahnstein-Kompromisses die Kassenwahlfreiheit und der Risikostrukturausgleich eingeführt wurden.

Für die vdek Landesvertretungen bedeutete das zunächst einmal eine Erweiterung ihrer Aufgaben. Man richtete Vertragsreferate ein und zwar jeweils getrennt für den ambulanten und den stationären Bereich.

Aus den dann folgenden Jahren möchte ich vier weitere Meilensteine in der Geschichte der Landesvertretungen hervorheben:

Erstens: Die Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995. Die Ersatzkassen haben den Verband und seine Landesvertretungen mit den zentralen Aufgaben zur Umsetzung dieser Aufgabe betraut. Dass die

Pflegeversicherung auch in Hamburg eine Erfolgsgeschichte ist – daran hat der Verband und seine Landesvertretung einen erheblichen Anteil.

Zweitens: Die Einführung der Disease Management Programme im Jahr 2001. Diese Programme haben die Versorgung vieler chronisch kranker Menschen verbessert. Die Landesvertretung hat dafür die notwendigen vertraglichen Grundlagen gelegt.

Drittens: Die Übertragung des Vertrags- und Zulassungsgeschäfts für Heil- und Hilfsmittel und den Rettungsdienst auf die Landesvertretungen im Jahr 2002. Dies war verbunden mit einer edv-gestützten Erfassung aller Leistungserbringer- und Preisdaten für die Versichertenberatung und Abrechnung der Kassen. Für die mit einer überschaubaren Anzahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgestatteten Landesvertretung war dies ein kleiner Kraftakt.

Und viertens: Die Einführung der Pflegenoten im Jahr 2008. Diese stellte die Kassen vor die Entscheidung, wer die MDK-Prüfungen nachbereitet, die Anhörungen durchführt, die Bescheide zu den Pflegenoten erlässt und anderes mehr. Heute sind die Pflegenoten erneut Thema in der Politik und im Gesetzgebungsverfahren zum Pflegestärkungsgesetz II. Und ich möchte heute nur so viel dazu sagen: Die Ersatzkassen unterstützen alle Wege, die dahin führen, dass pflegebedürftige Menschen, ihre Angehörigen und Helfer einen umfassenden Einblick darüber bekommen, welche Pflege- und Betreuungsqualität sie in einer Pflegeeinrichtung oder durch einen Pflegedienst erwartet. Und zwar unmissverständlich, klar begreifbar und vergleichbar.

Meine Damen, meine Herren,

die Aufgaben unserer Landesvertretungen haben sich in dem viertel Jahrhundert verändert – spiegelbildlich zur gesetzlichen Ausgestaltung der Kranken- und Pflegeversicherung.

Einst allein politischer Brückenkopf steht die Arbeit der Landesvertretungen heute auf drei Säulen:

- politische Interessenvertretung,
- Versorgungsgestaltung und
- Dienstleistung für unsere sechs Ersatzkassen.

Damit verknüpft war ein personeller Aufbau in den Landesvertretungen – heute sind von den 560 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verbandes mehr als die Hälfte in den Landesvertretungen beschäftigt.

Wichtig für die Akzeptanz ist natürlich auch die innere Verfasstheit der Landesvertretung. Und da gehört zu unserer Kultur im Verband eine enge Abstimmung mit den Mitgliedskassen. Gerade weil die Kassen untereinander im Wettbewerb um Versicherte stehen. Die Landesvertretungen arbeiten auf Basis einer Geschäftsordnung mit klar benannten Gremien und Zuständigkeiten – und – das ist mir wichtig – geprägt vom Konsensgedanken. – Kampf Abstimmungen und Mehrheitsvoten sind die Ausnahme.

Etwas anderes ist für den Verband auch gar nicht vorstellbar, denn wir sind seit dem Jahr 2008 ein freiwilliger Verband.

Mit der Organisationsreform des Wettbewerb–Stärkungsgesetzes aus dem Jahr 2007 wurde nämlich die verpflichtende Mitgliedschaft der Kassen in den Kassenartenverbänden aufgehoben.

Für den Verband war das eine existentielle politische Entscheidung, denn damit gingen viele Aufgaben, für die zuvor die Spitzenverbände der Krankenkassen zuständig waren, an einen neuen gemeinsamen Dachverband über. Und der musste natürlich auch bezahlt werden.

Nach einer intensiven internen Diskussion haben sich die Ersatzkassen aber – und ich sage richtigerweise – für die Beibehaltung ihres Verbandes und seiner Landesvertretungen entschieden.

In der Folge des Wettbewerb–Stärkungsgesetzes haben die Ersatzkassen auf der Landesebene für alle gemeinsam und einheitlich zu schließenden Verträge – und das ist die Mehrzahl – Bevollmächtigte zu benennen. Ihr Handeln ist somit fest gesetzlich verankert. Es ist aber keineswegs ein Selbstläufer, dass die Landesvertretungen als dieser Bevollmächtigte agieren. Die Ersatzkassen sind in dieser Entscheidung frei. Es ist aber immer eine gute Entscheidung, sich für den Verband zu entscheiden.

Die Landesvertretungen des vdek blicken auf eine erfolgreiche Arbeit zurück. Eine Arbeit, deren Ergebnisse die Politik bislang davon überzeugen konnte, dass sie – anders als auf der Bundesebene – keinen Spitzenverband der Krankenkassen auf Landesebene brauchen. Das soll auch so bleiben.

So uns die Politik also nicht mit einer Organisationsreform dieser Möglichkeit beraubt, werden wir auch weiterhin hier in Hamburg wie auch in den anderen Ländern aktiv an der Gestaltung der Versorgung mitwirken.

Die älter werdende Gesellschaft stellt uns hier vor die Herausforderung, die medizinische Versorgung mit anderen Schwerpunkten zu organisieren. Dafür müssen Ärzte, Heilberufe und die nicht-ärztlichen und pflegenden Professionen vorbereitet werden.

Wir werden auch andere Strukturen brauchen. Dabei werden die Konzepte in Ballungsgebieten wie Hamburg zwangsläufig anders aussehen müssen als in ländlichen Regionen mit einer abnehmenden Bevölkerung.

Wichtig ist, dass wir uns diesen Herausforderungen auf einer verlässlichen finanziellen Basis stellen können. Und das heißt für mich, dass beide Seiten – Versicherte und Arbeitgeber – sich ihrer Verantwortung für das gemeinsame Gesundheitswesen stellen.

Denn die Versorgung wird nicht billiger. Da darf es nicht sein, dass die zusätzlichen Ausgaben allein durch die Versicherten in der gesetzlichen Krankenversicherung über den Zusatzbeitrag geschultert werden.

Wir werden uns schon in naher Zukunft über eine Anpassung des Arbeitgeberbeitrags unterhalten müssen. Allein die Gesetzgebung dieser Wahlperiode – ich nenne hier exemplarisch nur das Versorgungsstrukturgesetz, die Krankenhausreform oder das Präventionsgesetz – führt dazu, dass der durchschnittliche

Zusatzbeitragssatz von heute 0,9 in den nächsten drei Jahren auf 1,7 oder sogar 1,8 Prozent steigen wird.

Die Ersatzkassen stehen seit jeher für eine paritätische Finanzierung des Gesundheitswesens. Wir werden uns auch in Zukunft dafür einsetzen, diesem Ziel möglichst nah zu kommen.

25 Jahre Landesvertretung Hamburg. Das ist ein Datum, das uns mit Stolz und mit Dankbarkeit erfüllt und ich möchte mich ganz herzlich bedanken:

Ich bedanke mich bei den Vertreterinnen und Vertretern unserer Mitgliedskassen für ihr Vertrauen in die Kompetenz des Verbandes und die konstruktive und kooperative Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

Mein Dank geht auch an die Vertragspartner für das faire Miteinander und den ein oder anderen Kompromiss. Denn ohne Kompromisse kommt die gemeinsame Selbstverwaltung auch nicht aus.

Mein Dank gilt der Politik für den kritischen Dialog und das gegenseitige Zuhören.

Nicht zuletzt bedanke ich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landesvertretung für die geleistete gute Arbeit. Ich kann nur sagen: Weiter so.

Freuen wir uns auf die weitere gemeinsame Zeit. Die Ersatzkassen in Hamburg und ihr Verband werden Ihnen weiterhin ein guter und verlässlicher Partner bleiben.